4-23

REDE MITENAND

SinnStifter

Exklusiv-Interview mit Influencerin **Josephine Teske**

Schweizerisches Weisses Kreuz

Fotos: © Josephine Teske/privat

Liebe Leserin, lieber Leser

Was haben Ihre Identitätskarte, ein Joghurt in Ihrem Kühlschrank und das Funddatum von «Ötzi aus dem Eis» gemeinsam? Alle drei zeigen unweigerlich auf die Geburt einer Person hin: Jesus Christus. Nach keinem anderen Menschen wurde je wieder die Zeitrechnung der Menschheit festgelegt. Und so sprechen wir heute noch historisch betrachtet von der Zeit «vor Christus» und «nach Christus».

In den kommenden Adventswochen erinnern Christen sich daran, dass Gott durch Jesu Geburt selbst als Mensch in unsere Welt eintrat. Doch die Bibel macht klar, dass er dies nicht eigennützig tat, sondern eine höhere Absicht dahintersteckte. So sagte Jesus später einmal selbst: «Wer an mich glaubt, aus dem werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen». Er verstand sich u. a. als **«SinnStifter»** in dieser Welt und lädt uns alle dazu ein, damals wie heute, es ihm gleichzutun.

In einer Zeit, in der Kriege, Umweltkatastrophen, Klimawandel, Wirtschaftskrisen und vieles mehr unsere Stimmung trübt, wird die Frage laut: «Was gibt meinem Leben Sinn?» und «Wo gibt es Leute, Dinge und Orte, die mir helfen können, diesen für mich zu entdecken?»

Wir hoffen, Sie werden durch die unterschiedlichen Geschichten und Artikel in dieser Ausgabe inspiriert und vielleicht (neu) angesteckt, in Ihrem Umfeld bewusst (wieder) ein **«SinnStifter»** zu sein.

Wir wünschen Ihnen von Herzen eine segensbringende Advents- und Weihnachtszeit!

Jonathan «Jonny» Eschmann,
Geschäftsführer
Verein Schweizerisches
Weisses Kreuz

Foto: © Nenov/istock

Jedes Datum verweist auf die Geburt derselben Person.

Inhalt

Editorial 2

Einfluss-Facts 3

Chnöpflichischte 3

Impuls aus dem SWK 4
Vom Sinn, dem Horizont + verpflanzten Bergen

Interview 6
Pastorin und Influencerin

Beispielhaft 8
Sociale Medien – Wie beeinflussen Eltern und Schulen Kinder positiv

SinnStifter 10
Wie wir die Festtage sinnstiftend gestalten können

In eigener Sache 11
Weihnachtsspende

Einfluss-Facts

In seinem Buch untersuchte der amerikanische Astrophysikers *Michael H. Hart*, **«Die 100 einflussreichsten Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte»**. Fazit: **Mohammed, Isaac Newton, Jesus von Nazareth, Buddha und Konfuzius** belegen die **Plätze 1–5.**

Gemäss dem jährlich erscheinenden Ranking des *Forbes Magazin* zählen 2023 **Xi Jinping, Wladimir Putin, Joe Biden, Olaf Scholz und Jeff Bezos** zu den **«mächtigsten» Personen der Erde**. Als einziger «Geistlicher» in den Top Ten schafft es Papst Franziskus auf **Rang 6**.

Die **grösste Audienz auf Social Media** verzeichnet gemäss *listando.de* **Christiano Ronaldo** mit insgesamt **520 Millionen Followers**, gefolgt von **Lionel Messi** (424 Mio.) und **Kylie Jenner** (379 Mio.).

Kaum verwunderlich ist es laut *Hopper HQ* dann wieder der portugiesische Fussballstar, der aktuell **mit einem einzigen Post CHF 1.6 Millionen** verdient und damit **Spitzenverdiener** auf Instagram ist.

Der **erfolgreichste Schweizer Influencer** auf Instagram ist gemäss *statista.com* übrigens der französischsprechende **Comedian «Nicocapone»**, der aktuell 10.15 Millionen Followers aufweist.

Illu: © Maksim Tkachenko/istock

Chnöpflichischte

Ins Leben hinein begleiten

Der Start in ein neues Schuljahr ist gelungen und wir Kindergarten-Lehrer:innen versuchen immer wieder alles Neue gut zu erklären, sodass sich die Kleinen rasch wohlfühlen. Viele Kinder sind noch besonders jung und unerfahren. Da ist Noah, der sich solche Mühe gibt, aber die Türe des Kindergartengebäudes ist ihm noch viel zu schwer zum Öffnen. Darum begleitet ihn jetzt jeden Tag ein anderes Kind in die Pause und zurück.

Es ist herrlich, all die neuen Persönlichkeiten kennenzulernen: Nina kleidet sich immer wie eine Prinzessin. An einem Morgen trägt sie über zwanzig Haarspangen in ihren offenen Haaren. Auf meine Frage, ob dies praktisch sei, antwortet sie: «Nei, aber es isch halt schön!» und rennt davon, die Haare und die Spangen mit den Händen festhaltend. Oder Kevin, der auch noch nach drei Wochen begeistert von einer Ecke zur andern rennt, um alle Spielsachen, den Bauplatz, die Spiele und kuscheligen Ecken zu erkunden. Seine Erklärung dazu ist: «Weisch, Frau Dummermuth, mini Bei wänd sich einfach ganz schnäll bewege!» Und dann die kleine Emma, die wirklich noch sehr jung ist und noch immer denkt, mein Nachname sei mein Vorname. Jeden Morgen sagt sie jeweils nach der Begrüssung und dem Händewaschen : «Hallo Dummermueth, ich gang go spielä.»

Sina Dummermuth, Kindergartenlehrerin

Foto: © jemastock/istock

Foto: © Schad/istock

Vom Sinn, dem Horizont + verpflanzten Bergen

«Das isch itz für Nüt gsy», hört man ab und zu, wenn jemand sagen möchte, dass eine Bemühung oder ein Aufwand sinnlos war. Wir Menschen sind Sinnsucher. Wir suchen nach dem tieferen Sinn im Leid (Warum?), nach dem versteckten Sinn hinter einer Aufgabe (Wozu?) und im Verhalten unseres Gegenübers (Weshalb?).

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass wir Entschuldigungen eher akzeptieren und über Fehlverhalten leichter hinwegsehen, wenn wir eine gute, nachvollziehbare, sinnvolle Begründung für Vorgefallenes erhalten. Auch wenn die meisten Menschen sich nicht täglich die grundsätzliche Frage nach dem Sinn ihres Lebens stellen, so ist es doch eine Frage, die richtungsweisend ist, wenn wir uns in einer Entscheidungssituation fragen: «Welches ist der bessere, der sinnvollere Weg für meine Zukunft?».

Sinnvoll in Freud und Leid

Der jüdisch-österreichische Arzt und Psychiater Viktor Frankl (1905–1997) gründete seine gesamten therapeutischen Überlegungen auf dem unbedingten «Willen zum Sinn» des Menschen. Bezeichnenderweise entwickelte er diese in der Arbeit mit Suizidpatient:innen und festigte seine Theorien, nachdem er als einziger seiner Familie die KZ-Zeit im Zweiten Weltkrieg überlebte. Seiner Überzeugung nach gibt die Orientierung am Sinn sowohl die Kraft, Schweres zu ertragen und wieder neue Hoffnung zu finden, als auch in einem leichten und beschwerdefreien Leben Verwurzelung und Tiefe zu erleben.

«… gibt die Orientierung am Sinn sowohl die Kraft, Schweres zu ertragen und wieder neue Hoffnung zu finden…»

Beides ist etwas, das wir in unserer Zeit erleben: Einerseits geht es uns extrem gut, andererseits belasten uns Leistungsdruck, Mobbing, Krieg, Klimakrise sowie Negativität, Reizüberflutung und manipulierte Bilder in sozialen Medien. Im Jahr 2021 stieg die Zahl der stationären Spitalaufenthalte wegen psychischer Störungen bei Mädchen sogar um 26 % an (vgl. BFS). Es ist die Resilienz, die es den einen in herausfordernden Zeiten erlaubt, dennoch stark und hoffnungsvoll zu bleiben, während andere zerbrechen.

Resilienz, das Immunsystem, die Widerstandskraft der Seele hat ebenfalls viel mit Sinnorientierung zu tun. Wer einen tieferen Sinn sieht, für den er lebt, der kann in schwierigen Situationen leichter seinen Optimismus sowie eine positive Hoffnung und Zukunftsplanung bewahren, weil er hinter die Probleme sieht und lösungs- und zielorientiert dem Sinnziel folgt. So bleibt er visionär, versinkt nicht in einer Opferrolle und kann seine Gefühlswelt besser regulieren. Sinnverwirklichung hängt meist eng mit sozialen Beziehungen zusammen, welche ebenfalls einen stärkenden Einfluss haben.

Berge versetzen

Neben der psychisch stabilisierenden Komponente hat der amerikanische Forscher Adam Kaplin in Studien herausgefunden, dass Menschen mit höheren Zielen und einem tieferen Sinn im Leben seltener von Krankheiten wie Alzheimer, Demenz, Schlaganfällen und Herzinfarkten betroffen sind. Der Psychiater ist überzeugt: Wer einen Lebenssinn sieht, dem geht es körperlich besser. «Der Glaube kann Berge versetzen», heisst es in der Bibel. Kaplin glaubt: «Der Sinn kann das auch», und gibt damit seinem Vorbild Viktor Frankl recht.

Apropos Glaube: Früher fungierte der Glaube als alleiniger Sinngeber. Ein gottgefälliges Leben zu führen mit der Aussicht auf ein erlöstes Leben im Jenseits, überragte als Fernziel alle Mühsal des alltäglichen Lebens. Heutzutage werden auf die Sinnfrage angesichts der Vielfalt an Möglichkeiten Antworten im Hier und Jetzt erwartet, z. B.: «Wie gehe ich mit meinen begrenzten Ressourcen, meiner Kraft, Zeit und Geld um?», «Wo setze ich Prioritäten?», «Auf was richte ich mich aus und was lässt mich morgens mit Energie aufstehen?», «Was ist wert- und sinnvoll?»

Die indogermanische Wurzel des Wortes «Sinn» liegt im Verb sent, was so viel bedeutet wie «gehen, reisen, eine Richtung nehmen». Sinn «hat» man also nicht, man erlebt ihn nur, wenn man in Bewegung ist. Das Unabgeschlossene macht ihn aber auch so schwer zu greifen. Sinn bleibt eine lebenslange Sehnsucht – schreibt Kilian Trotier (2021, Teil des Teams von «Christ & Welt» der Wochenzeitung Die ZEIT).

Sinnvolle Beziehung

Im Schweizerischen Weissen Kreuz sind wir ebenfalls unterwegs – unterwegs mit Menschen für die Liebe. Wir begleiten sie auf einem Stück ihres Weges, während sie sich mit ihrem Herzenswunsch, ihrer (Sinn-) Sehnsucht befassen: «Mit wem will ich mein Leben lang unterwegs sein?» – «Mit wem will ich mein Leben teilen, wer teilt meine Sinnziele und setzt seine Prioritäten ähnlich wie ich?» – «Wie bereite ich mich auf eine sinnerfüllte Beziehung sinnvoll vor und was ist weniger hilfreich auf diesem Weg?»

So «sinnfluencen» wir auf unterschiedlichen Ebenen und tragen zu einer Stärkung der Sinndimension Beziehung und Partnerschaft bei. Wir helfen den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Gespür für das Fernziel zu entwickeln. Ein sinnvoller Umgang mit Sexualität lässt keine Opfer zurück – weder den Partner, einen selbst oder ungeborenes Leben. Sinnerfüllte Sexualität stärkt eine Beziehung und erfüllt die Beteiligten langfristig mit Zufriedenheit.

Bei der Ehevorbereitung mit den «twogether»-Tools stärken wir eine sinnvolle Partnerwahl. In der Analyse können Schwächen einer Beziehung aufgedeckt und im Vorbereitungskurs daran gearbeitet werden. Über viele Arbeitsblätter wird das gemeinsame Potential der Beziehung aufgezeigt. Das letzte der zehn Kapitel hilft, die eigene Ehevision zu schärfen und die gemeinsamen Lebenssinn-Ziele abzustecken.

«Wie bereite ich mich auf eine erfüllte Beziehung sinnvoll vor und was ist weniger hilfreich auf diesem Weg?»

Die Psychologieprofessorin Tatjana Schnell ist überzeugt: «Menschen brauchen das Gefühl, dazuzugehören, sie wollen einen Platz auf dieser Welt haben.», und beschreibt damit eine der zentralen Sinndimensionen (Gemeinschaft). Weitere Dimensionen sind im Erleben und Ausleben der eigenen Stärken (Berufung), im Abwenden von sich selbst und Hinwenden zum Übernatürlichen (Spiritualität), in der Naturverbundenheit (Schöpfung) oder im sozialen Engagement und Hinwendung zum Nächsten zu finden (Nächstenliebe). So erinnern die psychologischen Erkenntnisse dann doch wieder stark an die alten Fundamente christlicher Werte als Antworten auf die grosse Frage nach dem Sinn des Lebens, damit wir eines Tages sagen können: «Das isch für Öppis gsy.»

ende

Ulrike Weininger
Assistenz Bildungsangebote
Pädagogin M.A., Christliche Psychologie ICP,
Personal Coach SGD

Pastorin und Influencerin

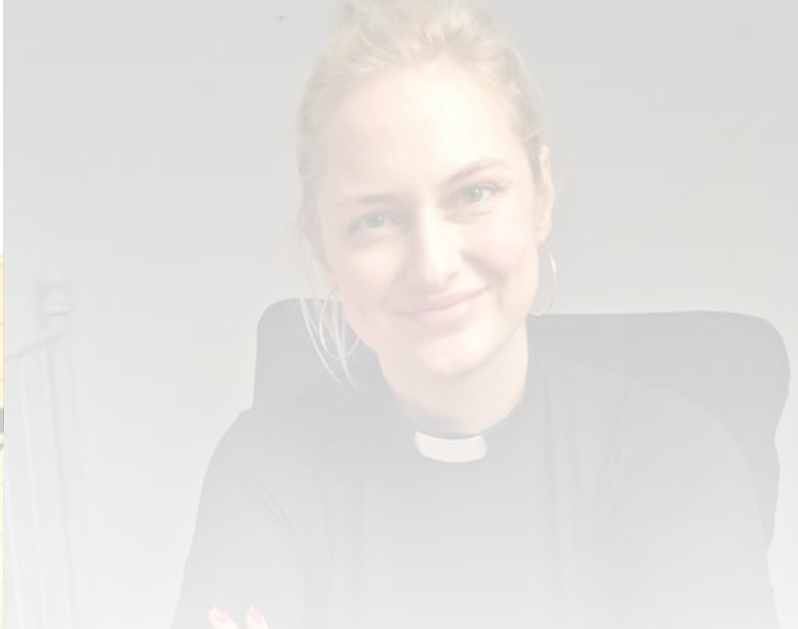
Mehr als 40K Menschen folgen Josephine Teske auf ihrem Instagram-Channel «seligkeitsdinge». Josephine ist Pastorin einer Norddeutschen Evangelischen Kirche und verrät uns, wie ihr Beruf mit einem erfolgreichen Instagram-Channel zusammenpasst, welche Unterschiede sie zwischen Pastorinnen sowie Pastoren wahrnimmt und wo sie sich genaueres Hinschauen wünscht.

Natascha Hürlimann (NH): Es freut mich sehr, dass du uns Fragen zu dir und deiner Arbeit beantwortest. Nimmst du uns in die Entstehungsgeschichte von «seligkeitsdinge» mit?
Josephine Teske (JT): Im Jahr 2015, ich war gerade in der praktischen Ausbildung zur Pastorin, hatten auf einmal alle Facebook. Social Media war nichts für mich, denn witzigerweise wollte ich mein Privatleben für mich behalten. Aus Langeweile installierte ich Instagram dann doch und begann sporadisch zu posten. Als ich über meine Arbeit als Pastorin erzählte, stellte ich fest: Die Menschen interessieren sich dafür! Es war nie mein Ziel, eine Sinnfluencerin mit grosser Reichweite zu werden. Bis heute plane ich keine Posts im Voraus und besitze kein spezielles Equipment.

NH: Was treibt dich an, deine Herzensanliegen nach aussen zu tragen?
JT: Einerseits freut und motiviert es mich sehr zu hören, dass ich Menschen berühren oder zum Nachdenken bewegen konnte und sie sich verstanden fühlen. Andererseits stelle ich fest, dass der Druck, welcher in unserer Gesellschaft besteht, gross ist. Er definiert unseren Blick auf uns selbst und andere. Wir be- und verurteilen so schnell, da nehme ich mich selbst nicht raus. Deshalb teile ich auf Instagram neben Andachten auch Alltägliches wie beispielsweise meine unaufgeräumte Küche. Ich zeige, dass in meinem Leben genauso Dinge schiefgehen. Ich möchte Menschen ermutigen, mehr aus sich rauszugehen.

NH: Erlebst du negative Kritik auf Social Media?
JT: Wenn du online gehst, wirst du für alles Mögliche angefeindet. Zeige ich, wie ich Fleisch esse, ist es nicht recht. Berichte ich über vegetarisches Essen, bekomme ich Nachrichten mit dem Vorwurf, ich sei zu links oder grün. Die meisten dieser Mitteilungen treffen mich nicht. Als ich vor einem Jahr mit den Kindern nach Hamburg umgezogen bin – ich bin alleinerziehend und voll berufstätig – erhielt ich von einer Person zwei Mails. Sie schrieb darin, dass ich eine schlechte Mutter sei. Ich fühlte mich durch den Umzugsstress eh schon schlecht und so hat mich ihre Aussage tief getroffen. Nach der Nachricht musste ich mich sammeln und mein Verhalten reflektieren. So was zeige ich dann nicht öffentlich.

NH: Nimmst du signifikante Unterschiede zwischen Pastorinnen und Pastoren wahr?
JT: Anfang 30 begann ich als Pastorin zu arbeiten und erhielt Bemerkungen wie: «Bei einer so hübschen Frau fragte ich mich zuerst, was Sie können. Aber jetzt bin ich positiv überrascht!» Auch meine buntlackierten Nägel oder Kleidung wurden kommentiert. Männliche Kollegen erhalten dagegen wenige bis keine Kommentare zu ihrem Aussehen. Doch ich sehe einen positiven Wandel. Frauen führen heutzutage andere Aufgaben aus, leiten Gemeinden und sind nicht nur fürs Kuchenbacken zuständig. Da tut sich viel und ich schätze die Offenheit der Deutschen Evangelischen Kirche sehr.



NH: Du erzählst offen darüber, dass dein Sohn Samuel in deinem Bauch gestorben ist. Was hat der Tod deines Kindes mit dir gemacht?
JT: Während des Studiums verlor ich meinen Glauben und den Kontakt zur Gemeinde. Nach Samuels Tod war Gott plötzlich wieder präsent und spürbar. Gott während dieser Zeit wahrzunehmen, gab mir so viel Trost und veränderte mich tief. Für mich ist klar: Zeigt sich Gott in einer solchen Situation, ist er immer da. Diese Zuversicht hat mich für alles gestärkt. Ich habe die Kraft, Dinge zu tun, wie, mich auf Instagram verletzlich zu zeigen. Ich wertschätze meine Kinder und sehe, dass es nicht selbstverständlich ist, sie jeden Abend gesund ins Bett zu bringen. Und ich weiss, was für eine Pastorin ich sein will: Eine Seelsorgende, die Menschen begleitet.

NH: Das SWK setzt sich für Sexualpädagogik an Schulen und Kirchen ein. Was denkst du, wo steht die Kirche hier?
JT: Besonders für junge Menschen wird es zunehmend selbstverständlich, andere nicht ungefragt anzufassen oder sich nicht allein mit einem Kind in einem Raum aufzuhalten. Social Media unterstützt die Aufklärungsarbeit. Eine grosse Frage ist für mich, wie wir mit der Geschlechtervielfalt umgehen wollen. Manchmal wird der Deutschen Evangelischen Kirche nachgesagt, sie jage dem Zeitgeist nach. Transmänner und -frauen waren schon immer in unseren Gemeinden und gibt es nicht erst, seit das Thema öffentlich besprochen wird. Verändert hat sich nur, dass dem Thema mehr Aufmerksamkeit geschenkt und Menschen mit Geschlechtervielfalt mehr Raum zugestanden wird. Ich sehe es als Aufgabe der Kirche, für Menschen einen Raum zu schaffen, in dem sie sicher sind – egal welchem Geschlecht sie angehören. Wir müssen darüber sprechen und aufklären.

Das Interview führte Natascha Hürlimann.

ende

Lesen Sie das vollständige Interview auf swk.swiss/blog

Natascha Hürlimann
Leiterin Administration

Lesen Sie das vollständige Interview auf *swk.swiss/blog*

Fotos: © Josephine Teske/privat

Illu: © DrAfter123/Istock

Soziale Medien – Wie beeinflussen Eltern und Schulen Kinder positiv?

Man könnte schon zu Beginn viele negative Punkte zu den sozialen Medien auflisten. Wenn wir jedoch die Kinder und Jugendlichen zu Wort kommen lassen würden, was ihnen an den medialen Möglichkeiten besonders gefällt, gäbe es viele Dinge, die sie uns mit Begeisterung erzählen würden. Darum vorab ein paar positive und förderungswürdige Tatsachen:

Der regelmäßige und auch vertiefte Austausch mit Gleichaltrigen ist **essenziell für die Entwicklung einer eigenen Identität**. Zwar stellt die digitale Kommunikation alle vor Herausforderungen: Bei schriftlichen Nachrichten und selbst Video-Calls gehen Nuancen verloren. Doch gerade diese Hürde kann eine große Chance für Kinder und Jugendliche werden. Nämlich die Chance, klare und deutliche Kommunikation einzuüben.

Die Generation Z bildet ihre eigene Identität im Netz. Wer etwas über sich postet, seien es Fotos, Videos oder Texte in Netzwerken, Messengern oder Blogs, erhält Rückmeldungen von anderen. Viele finden so ihre «Community», **mit der sie Interessen und Hobbies teilen. Ein Zugehörigkeitsgefühl entsteht – und damit Orientierung und Identität.**

Aber auch das Gegenteil ist der Fall: **Die Konfrontation mit fremden Ideen, Lebensformen oder unterschiedlichen Persönlichkeiten wirken sich positiv auf die Jugendlichen aus**, indem sie sich mit diesen Erlebnissen auseinandersetzen müssen und so auch ihre eigene Haltung entwickeln, formen und anpassen können. **Sie müssen definieren, wo sie ihre eigenen Grenzen setzen** und wie sie sich mit ihrer Haltung von anderen abgrenzen. Plattformen wie Instagram, TikTok oder auch X (vormals Twitter) etc. ermöglichen der jüngeren Generation, sich auszutauschen und dabei aber ihre **eigene Kreativität auszuleben**.

Soziale Medien sind auch ein Ort der privaten Begegnung und ein Ort der Selbstfindung. **Ein Netzwerk, das psychische Gesundheit fördern und weniger einsam machen kann.**

Es hat sich gezeigt, dass wenn Erziehungsberechtigte ihren Kindern den Zugang zu sozialen Medien in konstruktiver und offener Weise ermöglichen, diese lernen mit Verantwortung und Privatsphäre umzugehen. Studien aus der Kinderpsychologie offenbaren, dass sich dies **nicht nur positiv auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirkt, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung fördert.**

Tatsachen lassen aufhorchen
Ein kürzlich erschienener Artikel in unserer Regionalzeitung zeigte, dass dies leider wohl oft ganz anders gehandhabt wird. «Pornografie wieder weiter verbreitet», so der Titel des besagten Artikels. Im Kanton Zürich stieg im Jahr 2022 die Anzahl der Minderjährigen, die wegen Pornografie verzeigt wurden, zum ersten Mal seit drei Jahren wieder an. Mehrheitlich wurden diese entdeckt, weil sie pornographisches Material über soziale Medien oder Klassenchats weiterleiteten. Dabei handelte es sich meist um auch für Erwachsene verbotenes Material. Der Altersdurchschnitt betrug 13,5 Jahre.

Verantwortung wahrnehmen
Umso wichtiger ist eine richtig gute und sorgfältige Einführung in die sozialen Medien durch Eltern und Schulen. Da darf sich niemand aus der Verantwortung nehmen und sollte eine Zusammenarbeit beider Teile sein.

«Plattformen wie Instagram, TikTok oder auch X etc. ermöglichen der jüngeren Generation, sich auszutauschen und dabei ihre eigene Kreativität auszuleben.»

Schulen machen mobil
Ich hatte Gelegenheit, mit einer Lehrerin über die Problematik des unbegrenzten Konsums von sozialen Medien zu sprechen und fragte sie, wie bei ihnen Schüler:innen und Eltern vorbereiten und angeleitet werden.

«Bei uns im Kanton Bern gibt es für die 5. und 6. Klassen eine Medienprävention durch eine Präventionsfachperson der Polizei. Sie veranschaulicht spielerisch mittels Comics, Geschichten und Rätseln, was passiert bei Nichtbeachtung aller gesetzlichen Regeln. Es sind zwei intensive Lektionen, und das Feedback der Kinder zeigt uns, dass sie vorher praktisch keine Kenntnisse der Konsequenzen hatten. Wir merken auch, dass es wichtig ist, diese Lektionen jährlich zu wiederholen. Ich tendiere sogar dazu, dass diese vermehrt in unseren Medienunterricht miteinbezogen werden.

Wir machten bereits vor Einführung dieser Präventionslektionen pädagogische Elternabende zum Thema soziale Medien. Es war für uns erschreckend, wie wenig Eltern an diesen Abenden teilnahmen. Wir wollen konkret vermitteln, welche Werte wir an unserer Schule haben und hoffen, dass die Eltern diese den Kindern auch zu Hause weitergeben.

Neu haben wir mit den 5.- und 6.-Klässler ein MFM-Projekt begonnen. Es ist ein sexualpädagogisches Präventionsprojekt und startet jeweils mit einem Elternabend, um das Projekt kennenzulernen. Die Schüler:innen lernen in geschlechtsgetrennten Gruppen ihren Körper besser kennen und darüber zu sprechen. Es ist ein guter Weg zu lernen, sich zu schützen, gerade auch wenn über die sozialen Medien Forderungen kommen, die sie eigentlich nicht wollen.»

Was passiert bei Nichtbeachtung der schulischen Regeln?
«Wenn Kinder in der Schule auf dem Laptop arbeiten, und ich den Eindruck habe, dass sie irgendwie abgelenkt werden, gehe ich vorbei und erlaube mir, den Verlauf des Browsers anzuschauen. Dort wird schnell sichtbar, ob sie andere Seiten angeschaut haben. Ich gebe ihnen so zu wissen, dass wir klare Regeln haben und sie diese auch einhalten müssen. Unser Schulleiter als versierter IT-Kenner hat die Laptops so bereitgestellt, dass der Zugriff aufs Internet gemäss den Vorschriften eingeschränkt ist.

In der Schule bis zur 6. Klasse sind Handys auf dem Schulareal nicht erlaubt. Das bedeutet aber nur, dass die Handys nicht sichtbar werden dürfen. Muss mal telefoniert werden, fragen die Kinder die Lehrer um Erlaubnis.

Die Schüler:innen und Eltern werden schon zu Beginn des Schuljahres über unsere Vorgehensweise in der Handhabung mit sozialen Medien informiert. Wenn man bei einem Jugendlichen entdeckt, dass er Porno- oder Gewalt-Seiten konsumiert, wird zuerst im Kollegium besprochen, wie man vorgeht. Dann wird mit dem Jugendlichen und den Eltern das Gespräch gesucht. Wenn diese nicht einsichtig sind und es auf die leichte Schultern nehmen, werden der Schulsozialarbeiter oder sogar das Schulinspektoriat miteinbezogen. Die Kinder müssen wissen, dass sie sich strafbar machen. Ebenso die Eltern, welche das einfach ohne weiteres erlauben oder es nicht wissen. Unsere Bitte geht auch an die Eltern, dass, wenn sie bei Kollegen ihrer Kinder solche Seiten entdecken, sie uns informieren und wir als Schule darauf reagieren können.»

ende

Elisabeth Gutzwiller
Lektorat und Redaktion

Sinnstiftende Weihnachten

Stephan Maag veranstaltet zusammen mit vielen Helfenden jedes Jahr in grösseren Städten eine Gassenweihnacht für Menschen, die an diesen Tagen nicht alleine bleiben wollen. Er teilt mit uns ein paar gute Tipps, wie wir selber an diesen Festtagen zu «Sinnstiftern» werden können.

Brigitte Hirzel (BH): Herr Maag, was bedeuten für Sie sinnstiftende Weihnachten?
Stephan Maag (SM): Sinnstiftende Weihnachten sind Weihnachten, an denen man zusammenkommt. Dabei soll es nicht in erster Linie darum gehen, eine «Geschenklischlacht» zu veranstalten, sondern Gemeinschaft zu pflegen, vor allem mit Menschen, die einsam sind und niemanden haben. Ihnen soll die Liebe von Jesus ganz praktisch gezeigt werden, weil Jesus aus Liebe für uns Menschen auf diese Welt gekommen ist.

BH: Was ist die Gassenweihnacht und was ist Ihre Motivation dafür?
SM: Als ich zum Glauben an Jesus kam, erkannte ich, wie wichtig es ist, dass einsame Menschen genau an diesen Tagen einen Ort der Begegnung haben, an dem sie zusammen mit andern Menschen Weihnachten feiern können.

Vor gut 14 Jahren begannen wir mit einer Gassenweihnacht in Zürich an der Langstrasse. Seither nehmen in etlichen Schweizer Städten jeweils mehrere 100 Menschen an der Gassenweihnacht teil. Dabei werden querbeet Leute eingeladen: Vom Taxifahrer bis zum Buschauffeur, von der Prostituierten bis zum Obdachlosen, psychisch Kranke, Flüchtlinge, oder auch Menschen, die gerade aus dem Gefängnis entlassen worden sind, usw.

An der Gassenweihnacht wird zusammen gefeiert, ein feines Essen genossen, eine kurze knackige Weihnachtspredigt gehört und dann gibt es noch Geschenke. Jeder und jede hat zudem die Chance für ein Gespräch, bei dem die eigenen Sorgen und Nöte deponiert werden können. Man betet mit den Leuten, wenn sie dies wünschen, um ihnen zu zeigen, dass Gott ihre Lasten sieht.

BH: Bleibt Ihnen ein Beispiel in besonderer Erinnerung?
Ein Mann, der gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war, wurde im Tram an die Gassenweihnacht eingeladen. Mitarbeitende kümmerten sich dann weiter um ihn und suchten für ihn eine Anschlusslösung zum Wohnen und Leben. So konnte dieser Mann die Liebe von Jesus ganz praktisch erfahren. «Wir erleben so viel Dankbarkeit und das freut uns.»

BH: Was raten Sie jemandem, der in seinem Umfeld in kleinerem Rahmen etwas Ähnliches tun möchte?
SM: Es ist klar, dass nicht alle einen grossen Raum mieten können. Aber selbst in der Corona-Zeit ermutigten wir in 20–30 Städten die Leute, ihre Häuser aufzumachen und Leute einzuladen.

Wir selbst feiern, wenn wir nicht an einer Gassenweihnacht sind, zu Hause offene Weihnachten, an denen andere mitfeiern können. So erlebten wir schon Weihnachten mit Menschen aus der Ukraine, die bei uns untergebracht waren oder mit Menschen, die psychisch gestrandet waren und bei uns eine Zeitlang mitlebten. Es lohnt sich, mutig zu sein, um andere einzuladen. Wir haben damit immer gute Erfahrungen gemacht. Wir können in unserem Umfeld einsame Menschen einladen oder jemanden von der Strasse. Auch aus einem Altersheim. Migranten, Gestrandete oder eine reiche Nachbarin, die frisch geschieden und jetzt einsam ist, usw.

Da es heute so viel Einsamkeit gibt und so viele Leute alleine sind, gibt es nichts Wichtigeres, als dass vor allem an Weihnachten die Liebe von Jesus mit anderen Menschen geteilt wird.

Dazu braucht es grosse Veranstaltungen wie die Gassenweihnacht, aber es braucht auch tausende von offenen Häusern. Nutze doch mindestens einen der Weihnachtstage, um jemanden zu dir nach Hause bzw. an deinen Familientisch einzuladen, oder nimm an einer Gassenweihnacht teil.

Vielen Dank, Herr Maag, für die Ermutigung hinein in die Advents- und Weihnachtstage!

Das Interview führte Brigitte Hirzel.

ende

Brigitte Hirzel
Redaktion

Weihnachtsspende 2023

«Neuer Wein muss in neue Schläuche»
Zu Beginn des Monats durften wir unsere Frageplattform «fragdoch.ch» lancieren. Erstmals in unserer mehr als 130-jährigen Vereinsgeschichte verfügt das SWK nun über ein zeitgemässes und der Öffentlichkeit **kostenlos zugängliches Online-Produkt**.

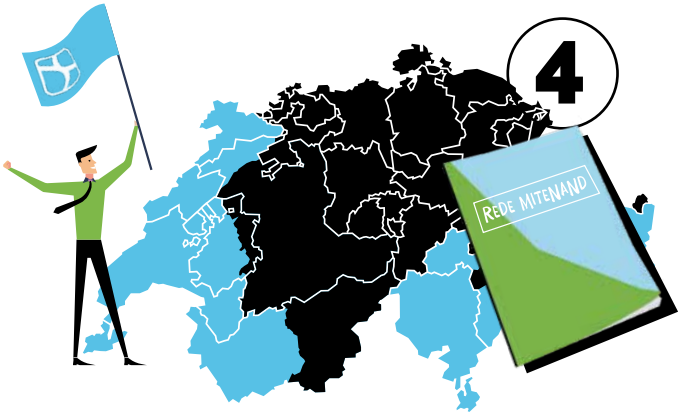
Damit ist es uns nun möglich, vertiefter auf die Fragen unserer Gesellschaft rund um die Themen von Beziehung und Sexualität eingehen zu können. Und dies erstmals, ohne vor Ort bei den Leuten zu sein. Dadurch verlieren wir zwar (zunächst) den persönlichen Kontakt, erhöhen aber gleichzeitig die Reichweite und Menge an Leuten, denen wir mit unseren fachgerechten, pädagogischen und auf christlichen Werten basierenden Antworten helfen können.

2024 möchten wir weitere **Online-Produkte wie z. B. Paarkurse, Hilfestellungen für Lehrpersonen** etc. produzieren. All dies mit dem Ziel, mehr Menschen durch unsere Arbeit zu erreichen und ihnen dienen zu können.

«Das Gute behalte»
Das Erstellen neuer Produkte und Inhalte ist das Eine, das Aufrechterhalten des bereits bestehenden und genutzten Angebotes das Andere. Nur dank der regelmässigen Unterstützung unserer treuen Spenderschaft ist es möglich, unsere Arbeit auch in Zukunft fortzuführen.

Danke, dass Sie uns helfen, unser Spendenziel für 2023 und darüber hinaus zu erreichen!

Ausführliche Infos zu den einzelnen Spenden-Projekten finden Sie hier:
www.swk.swiss/spenden



Spenden-Projekte

1. «Wenn nicht bei uns – wo dann?»
Neue Plattform für Sex- und Beziehungsfragen

2. «Beziehungen stärken – in allen Ländern»
Übersetzung des «twogether»-Materials

3. «Hingehen, wo die Musik spielt»
Mehr Menschen auf Social Media erreichen

4. Mutmacher-Magazin «Rede Mitenand»
Erhöhung der Auflage für gesamte Deutschschweiz

In Verbindung bleiben

Informiert bleiben
Abonnieren Sie unseren digitalen Newsletter und bleiben Sie so immer auf dem aktuellsten Stand, was alles beim SWK läuft.

www.swk.swiss/newsletter

Veranstaltungen besuchen
16. März 2024 in Burgdorf – twogether Schulung
27. April 2024 in Aarau – Mitgliederversammlung
26. Oktober 2024 in Bülach – twogether Schulung

www.swk.swiss/schulungen

Mitglied werden
Möchten Sie unsere Vereinsarbeit unterstützen?
Wir freuen uns über Ihren Beitritt.

www.swk.swiss/mitgliedschaft

Spenden
Weil Menschen wie Sie hinter uns stehen, können wir jungen Menschen den Rücken stärken.

Vielen Dank für Ihr Mittragen!

IBAN CH63 8080 8009 8267 3703 6
BIC RAIFCH22

oder auf

www.swk.swiss/spenden

IMPRESSUM

Herausgeber:
Verein Schweizerisches Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
CH-5000 Aarau
+41 62 767 60 00
www.swk.swiss
info@swk.swiss

Redaktion:
Eberhard Johannes Koll (Ltg.), Jonathan Eschmann, Elisabeth Gutzwiller, Ulrike Weininger, Natascha Hürlimann, Brigitte Hirzel, Sina Dummermuth

Erscheint: 4 × jährlich

Auf Bildbankbildern dargestellte Personen stehen in keinem Zusammenhang mit den redaktionellen Inhalten.

Abo-Bestellung per Post:
Schweizerisches Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
CH-5000 Aarau

Abo-Bestellung per Web:
www.swk.swiss/shop

fragdoch.ch*

*ist ein Produkt des Schweizerischen Weissen Kreuzes